

Primus, Beatrice (2012): Semantische Rollen. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik. Bd. 12). Hrsg. von Meibauer, Jörg und Steinbach, Markus. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. 99 S. ISBN 978-3-8253-5977-5.

Semantische Rollen, die auf die Abfolge von Satzgliedern und somit auf die Struktur eines Satzes einen wesentlichen Einfluss ausüben, wurden zum Untersuchungsgegenstand in zahlreichen Arbeiten sowohl in der deutschsprachigen als auch in der angelsächsischen Linguistik, wobei bei deren Beschreibung oft unterschiedliche Herangehensweisen eingesetzt und diverse terminologische Apparate entwickelt wurden. Da semantische Rollen „selten systematisch behandelt werden“ und bisher „kein Einführungswerk in diese Thematik“ verfasst wurde, wie die Autorin im Vorwort zu diesem Buch selber bemerkt, wird ein Versuch unternommen, aktuelle Forschungsergebnisse und theoretische Ansätze am Beispiel von verschiedenen Standard- sowie Problemfällen zu erörtern und der Leserschaft einen Überblick über die grundlegenden semantischen Rollen wie Agens, Patiens, Rezipient u. a. und ihre syntaktischen Realisierungen zu verschaffen. Dabei ist zu erwähnen, dass der Schwerpunkt dieses Werkes auf semantische Rollen von Verben gelegt wird. Nur am Rande werden semantische Rollen von Präpositionen, Adjektiven und Nomen behandelt.

Das Buch ‚Semantische Rollen‘ von Beatrice Primus ist entsprechend der Zielsetzung als eine Einführung für Studierende linguistischer Fächer konzipiert (insbesondere für Studierende der germanistischen Sprachwissenschaft), wobei dieses Buch sowohl für den Unterricht als auch für das Selbststudium geeignet ist. Allerdings gehören ebenfalls Anhänger generativistischer Theorien oder der strukturellen Semantik, aber auch andere Linguisten und interessierte Nicht-Linguisten zur Zielgruppe. Diese Einführung ist in insgesamt sechs Kapitel gegliedert. Jedes Kapitel ist sehr übersichtlich gestaltet, indem einleitend ein kurzer Überblick über die wichtigsten Begrifflichkeiten dargeboten wird, die an anschaulichen Beispielsätzen demonstriert werden. Neben Standardfällen werden gleichzeitig auch verschiedene Problemfälle behandelt, wobei die erworbenen Kenntnisse an einer Vielzahl von praktischen und problemorientierten Aufgaben geübt werden, deren Lösungen unter www.kegeli-online.de zu finden sind. Diese sind auf eine verständliche Art und Weise bearbeitet und bieten ergänzende Kommentare zu den einzelnen Lösungsvorschlägen. Jedes Kapitel ist mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Informationen, einer Übersicht der zentralen Grundbegriffe und einer Liste mit weiterführender Literatur versehen. Am Ende des Buches ist ein kurzes Glossar vorhanden, das hinsichtlich der zahlreichen Termini, die in

diesem Buch verwendet werden, meines Erachtens etwas knapp ausgefallen ist.

Das erste Kapitel (S. 1–16) stellt eine Einführung in die Problematik der semantischen Rollen und der einschlägigen Begrifflichkeiten dar, wobei semantische und pragmatische Grundbegriffe und insbesondere der Terminus „Valenz“ mit seinen vier Dimensionen: semantische und syntaktische Stelligkeit, Kasusreaktion und die semantische Rollenzuweisung behandelt werden. Da oft verschiedene Termini für ein und denselben Sachverhalt verwendet werden, wie z. B. semantische Rolle, thematische Rolle, Theta-Rolle, Tiefenkasus (S. 2), versucht die Autorin, diese Tatsache zu berücksichtigen, indem sie gelegentlich auch alternative Termini anführt. Im ersten Kapitel wird unter anderem die Problematik einer mangelhaften Differenzierung von semantischen Rollen aufgeworfen. Der Missstand in Bezug auf eine klare Unterscheidung der semantischen Stelligkeit und des semantisch-konzeptuellen Inhalts wird behoben, indem der semantische Argumentstatus von der semantisch-konzeptuellen Füllung einer Argumentstelle terminologisch getrennt wird. Neben dem sog. Rollenkriterium wird auch das sog. Argumentkriterium eingeführt, die die Unterscheidung von Argument und Modifikator bei Verben wie *wohnen* und *spielen* vereinfachen (S. 6 f.). Semantische Rollen von Verben werden unter Berücksichtigung verschiedener Aktionsarten, aber auch in Bezug auf semantische Relationen wie Polysemie, Homonymie, semantische Implikation, Präsuppositionen, Synonymie, Inkompatibilität u. a. charakterisiert. Die Autorin zieht ebenfalls pragmatische Gegebenheiten wie Implikaturen, Koerzion u. a. in Betracht, denn diese beeinflussen in starkem Maße die syntaktische Realisierung eines Sachverhalts (S. 14).

Das zweite Kapitel (S. 16–31) ist der semantischen Rolle „Agens“ gewidmet. Es werden verschiedene Kriterien für die Bestimmung des Agens sowie diverse Testverfahren zu dessen genauer Bestimmung und Unterscheidung von anderen verwandten semantischen Rollen dargestellt. Die Autorin führt ebenfalls Gesetzmäßigkeiten für die syntaktische Realisierung des Agens wie das sog. Agent-Subjekt-Prinzip, das sog. formale Subjektprinzip oder das rollensemantische Grundabfolge-Prinzip an (S. 20 ff.). Es werden zugleich verschiedene Dimensionen des sog. „Proto-Agens-Begriffs“ dargelegt wie Verursachung, Handlungskontrolle, Sentience, selbstinduzierte Bewegung, Besitz u. a., für die klare Unterscheidungskriterien entworfen wurden. Die Aufmerksamkeit wird ebenfalls dem unpersönlichen Passiv geschenkt, wobei rollensemantische Beschränkungen für das unpersönliche Passiv bei Verben wie *frieren*, *umschalten*, *quietschen* u. a. hinsichtlich der bisherigen Forschung präzisiert werden. Nach Primus (S. 28 f.) muss das unterdrückte

Argument im unpersönlichen Passiv eine der Proto-Agens-Komponenten aufweisen: Kontrollfähigkeit, Sentience oder selbstinduzierte Bewegung.

Den Schwerpunkt des dritten Kapitels (S. 31–43) bildet die semantische Rolle „Patiens“. Die Autorin behandelt verschiedene Kriterien, nach denen Patiens bestimmt werden kann. Sie weist u. a. darauf hin, dass das Patienskriterium der Affiziertheit, das sehr häufig verwendet wird, selten präzisiert wird und versucht, diesen Missstand zu beheben, indem sie den Aspekt der Verursachung heranzieht. Des Weiteren wird anhand einzelner syntaktischer Realisierungen der Unterschied zwischen Nominativsprachen (zu denen auch die deutsche Sprache gehört) und Ergativsprachen (z. B. das Awarische) erläutert. Es stellt sich die Frage, ob dieser ziemlich ausführliche Exkurs über die syntaktische Realisierung des Agens und des Patiens-Prototyps im Awarischen überhaupt notwendig ist. Primus führt des Weiteren wichtige Patiensdimensionen an: Neben kausaler Affiziertheit und Zustandsveränderung sind der Besitzgegenstand und der Gegenstand eines psychischen Zustandes (auch Stimulus oder Thema) zu nennen (S. 42).

Das vierte Kapitel (S. 44–61) liefert Informationen zur semantischen Rolle „Rezipient“ und verwandten Rollen. Neben der Betrachtung der Standardfälle und anderer Rollen wie „Quelle“, „Adressat“, „Benefaktiv“ u. a. und einer näheren Beschreibung kasusbezogener syntaktischer Realisierungen bietet dieses Kapitel auch den Gesichtspunkt einer strukturellen Rollenauffassung, wobei das strukturelle Modell von Dieter Wunderlich näher charakterisiert wird (S. 47 ff.). Dieses kann neben dem Proto-Rollen-Ansatz den „hybriden Charakter“ der Rezipientenrolle (S. 60) erklären.

Im fünften Kapitel (S. 62–81) wird das Augenmerk auf „Adverbialrollen“ gerichtet, wobei es sich vor allen Dingen um solche Modifikatoren handelt, die in bestimmten syntaktischen Realisierungen ebenfalls als syntaktische Argumente auftreten können. Je nach der räumlichen Einordnung wird zwischen den Lokalrollen „Position“, „Ursprung“, „Weg“, „Richtung“ und „Ziel“ unterschieden. Darüber hinaus werden mögliche Alternationen mit Lokalrollen, wie z. B. die Dativalternation und die Lokativalternation näher erörtert und die für die Wahl der einen oder der anderen Konstruktion relevanten Faktoren wie Topik-Kommentar und Figur-Grund-Perspektivierung genannt. Des Weiteren werden solche Fälle behandelt, in denen eine Rolle auf zwei Partizipanten verteilt ist wie „Komitativ“ und „Instrument“. Die Autorin unterscheidet mit Recht zwischen der Rolle „Instrument“ (*Opa beschmierte den Motorroller mit einem alten Pinsel*) und „Kraft“ (*Die Tsunamiwelle zerstörte drei Häuser*), weil „eine Kraft die Proto-Agens-Dimension der selbstinduzierten Energie bzw. Bewegung aufweist“ (S. 79).

In diesem Zusammenhang wird die lokalistische Rollenauffassung von Ray Jackendoff vorgestellt, der sich der semantischen Dekomposition bedient (S. 74 ff.). Der letzte Teil dieses Kapitels wird Temporalrollen gewidmet, die – dem Ansatz von Jackendoff folgend – analog zu Lokalrollen konzeptualisiert und realisiert werden. Proto-Agens und Proto-Patiens können mit Hilfe derselben Konzepte wie Kausalität, Sentience, selbstinduzierte Bewegung, Besitz charakterisiert werden (S. 81). Dank der Tatsache, dass diese Konzepte durch aktionsbezogene, lokale und temporale Grundbegriffe ergänzt wurden, die zusammen mit Proto-Agens oder Proto-Patiens-Dimensionen auftreten können, lassen sich auch sehr feine semantische Unterschiede im Falle eines Rollenzusammenfalls, einer Rollenakkumulation oder -dispersion gut erklären.

Im letzten Kapitel (S. 81–91) beschäftigt sich die Autorin mit nicht-verbalen Rollenzuweisungen. Es wird unter anderem auf Probleme im Hinblick auf den lokalistischen Ansatz von Ray Jackendoff und Präpositionen mit lokaler Bedeutung hingewiesen. Nach diesem Ansatz lassen sich Präpositionen mit temporaler Bedeutung analog zu Präpositionen mit lokaler Bedeutung analysieren. Des Weiteren werden rollensemantische Interpretationen bei Adjektiven und Nomen behandelt. Es wird gezeigt, dass bei diesen nicht-verbalen Kategorien das für Verben entwickelte Rolleninventar anwendbar ist. Semantische Rollen, die sich auf Nomen beziehen, werden hauptsächlich bei Nominalisierungen näher charakterisiert. Als entscheidendes Kriterium bei deren Beschreibung zeigte sich die Tatsache, ob eine Nominalisierung ein Ereignis bezeichnet oder nicht. Dies beeinflusst dann die rollensemantische Interpretation bei Genitivattributen. Primus weist darauf hin, dass auch Genitivattribute von sog. Ultranominalen (wie etwa *Bild, Haus, Fenster*) rollensemantisch interpretiert werden können.

Zusammenfassend lässt sich dieses Buch als eine sehr gut strukturierte, anschauliche und nachvollziehbare Einführung in die Thematik der semantischen Rollen charakterisieren. Bezüglich der Tatsache, dass es sich um eine Einführung handelt, muss ich allerdings konstatieren, dass dieses Buch – insbesondere das erste Kapitel – auf Grund der Verwendung von zahlreichen Termini aus unterschiedlichen Bereichen insbesondere für einen Anfänger auf dem Gebiet der semantischen Rollen eine echte Herausforderung darstellt. Linguistische Vorkenntnisse (vor allem der Syntax, der Grundlagen der strukturellen Semantik, der Pragmatik bzw. auch der Grundlagen der Theta-Theorie) sind daher für das Verständnis von großem Vorteil.

Martin MOSTÝN

**Sabine Voda Eschgfäller/Milan Horňáček (2012):
Regionalforschung zur Literatur der Moderne.
Univerzita Palackého v Olomouci, Olomouc.
255 S. ISBN 987-80-244-3106-2.**

Im Zeitraum vom 2. bis zum 4. Juni 2011 fand in Olmütz eine wissenschaftliche Konferenz zum Thema „Regionalforschung zur Literatur der Moderne“ statt. Die vorgetragenen Referate sind in der gleichnamigen, monothematischen Monografie, die im Jahre 2012 von Sabine Voda Eschgfäller und Milan Horňáček herausgegeben wurde, zusammengefasst. Im ausführlichen Einleitungskapitel erklären die beiden Herausgeber, dass die unterschiedlichen Forschungsweisen zum regional-literarischen Thema ein breites Spektrum umfassen. Sie sind sich auch dessen bewusst, dass die regional-literarische Forschung sich mit ihrem defizitären Image auseinandersetzen muss. Aber möglicherweise deutet die fachliche Qualität der publizierten Beiträge, trotz der negativen Voraussetzungen, positive, hoffnungsvolle Ansätze an. Sie beinhalten neue Diskussionsansätze und dehnen die Definition von regionaler Forschung aus. Fast alle Vorträge berühren gleichfalls mehr oder weniger den Themenschwerpunkt „literarische Moderne“, die in den Werken der regionalen Autoren rezipiert wurde, und in den großen Moderne-Zentren, wie z. B. Prag, bildete die regionale Dimension einen untrennbaren Bestandteil der Literatur.

Die Überzeugung, dass der Schwerpunkt der regionalen Forschung bis jetzt vor allem auf der Literatur der Moderne lag, äußert Jörg Krappmann in seinem Artikel ‚Komplexität, Schlichtheit und Abstraktion in der regionalen Literaturforschung‘. Gleichzeitig fordert er die Bündelung von Prinzipien, aus denen das Programm der regionalen Literaturforschung in der Zukunft hervorgehen sollte. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf den deutschböhmisches Schriftsteller Ferdinand Bernt, dessen Romane und Drama. Am konkreten Beispiel zeigt er, wie die Komplexität der Details die Grenze zwischen dem nationalen Heimatdichter und dem Prager Bohemenbarden überwindet, und Raum schafft für weitere Quervergleiche auf literarischer Ebene. Seinen Artikel beendet er mit der Vision von der Notwendigkeit, die zukünftige Forschungsentwicklung zu korrigieren.

Manfred Weinberg denkt in seinem Beitrag ‚Region, Heimat, Provinz und Literatur (wissenschaft)‘ sehr intensiv über den Begriff Regionalliteratur nach. Er sieht es als unabdingbar an, neue Ansätze für die Regionalliteratur zu entwickeln und die Methoden und Schwerpunkte der regionalen Literaturforschung neu zu bestimmen. Seiner Meinung nach kann man die komplette böhmische oder mährische Literatur nicht als anti-modern und provinziell bezeichnen, und die weltbekannte Prager deutsche Literatur

wäre ohne diese Regionalliteratur auch strukturell unvorstellbar. Seine Überzeugung, dass nicht nur die deutschsprachige Literatur aus dem böhmischen und mährischen Raum, sondern auch die relevanten tschechischsprachigen Werke in die Forschung einbezogen werden sollten, öffnet einen breiten Raum zur wissenschaftlichen Diskussion.

Lukáš Motyčka bringt im Text ‚Mühlberger entregionalisieren! Mühlberger entterritorialisieren!‘ seine Unzufriedenheit im Hinblick auf die bisherige Forschungsentwicklung im Bezug auf den deutschböhmisches Autor Josef Mühlberger zum Ausdruck. Er äußert sich darüber, wie weit eine unreflektierte Regionalforschung der Rezeption einer Schriftstellerpersönlichkeit schaden kann. Er konstatiert, dass die Forscher in ihren Arbeiten Mühlberger in die Position eines „traditionellen Heimatdichters“ und politischen Autors gestellt haben und verlangt die Rückkehr zur bisherigen literaturwissenschaftlichen Forschung. Er versucht, die starren Forschungsergebnisse zu durchbrechen und ein neues Bild Mühlbergers zu zeichnen.

Erwin Feierl-Giedenmacher fokussiert in seiner Studie ‚Globalismus vs. Regionalismus?‘ auf die neuen kommunikativen Netzwerke und sucht eine Antwort auf die Frage, ob der Begriff des Regionalen in Zukunft überhaupt noch eine Existenzchance hat. Aufgrund seiner Forschung kommt er zu dem Ergebnis, dass es auch im Zeitalter der Globalisierung und der Virtualisierung nicht zum Verschwinden des Kleinräumigen, Lokalen und Regionalen kommen kann. Paradigmata und Traditionen werden aufgegriffen, weiter gepflegt, neu kontextualisiert und konnotiert. Er ist überzeugt, dass dank des Internets neue Identitätsformen und soziale Strukturen entstehen, deren wissenschaftliche Beobachtung und Beschreibung auch Aufgabe der klassischen Geisteswissenschaften werden sollte.

Drei Schriftsteller und ihre Romane, F. C. Weiskopf – ‚Slawenlied‘ (1931), Walter Seidl – ‚Berg der Liebenden‘ (1937) und Ernst Weiß – ‚Der Augenzeuge‘ (1939), sind die Forschungsobjekte von Kristina Lahl in ihrer Studie ‚Der literarische Massendiskurs in Böhmen und Mähren in der Zwischenkriegszeit‘. Sie wählte Romane aus, die andeutungsweise autobiografische Züge tragen, unterschiedliche Zeiträume literarisch behandeln und eine Darstellung der Masse enthalten. Als konkrete Beispiele analysiert sie die unterschiedlichen Massenphänomene im Revolutionsjahr 1918, während der Unruhen im Jahr 1920 und während der Machtergreifung von Hitler und dem Aufkommen des Nationalismus am Anfang der 30er Jahre.

‚Variationen des Diener-Typus bei Ludwig Windler und Ernst Weiß‘ entwickelt Jan Budňák in seinem Artikel. Er untersucht die literarischen Figuren hinsichtlich der Ausprägung ihres Typus und der Faktoren,

die ihn beeinflussen bzw. begleiten. Ernst Weiß und Ludwig Winder gehören zur Autorengruppe, die ihr Schaffen keinem ideologischen Ziel unterordnen, oder einen national gefärbten Charaktertypus formen wollten würden. Bei Weiß' ‚Franta Zlin‘ und ‚Sered‘ sowie bei Winders ‚Der Kammerdiener‘ und ‚Die Pflicht‘ charakterisiert Budňák den konkreten Typus eines tschechischen Dieners in der Zwischenkriegszeit. Der Unterschied in der Schreibweise des Schriftstellernamens im Titel und im Text ist hoffentlich nur auf eine Unaufmerksamkeit zurückzuführen.

Christian Neuhuber setzt sich in seinem Artikel ‚Dialektale Heimatkonstrukte‘ mit der mundartlichen Literatur auseinander. Der südmährische Dialekt ist das typische Merkmal für die Dichtung von Karl Bachr. Der Dichter verbrachte fast sein ganzes Leben in Waltrowitz, und im Werk spiegelt sich sein Verhältnis zur Heimat, genauso wie seine künstlerische Entwicklung zwischen den zwei Weltkriegen, wider. In der werkimmanenten Analyse werden die Motive, die zum Dichten in einer Mundart führen, interpretiert. Im heutigen Ort Valtrovice findet sich keine Erwähnung Bachrs, im Gegensatz zu Zellerndorf, wo eine kleine Gedenkstätte eingerichtet wurde.

Der Persönlichkeit des regionalen Schriftstellers Franz Michael Felder widmen sich Ulrike Längle in ihrer Untersuchung ‚Die Schoppenerauer „Halbbarbaren“‘ und Birgit Feierl-Giedenbacher in ihrem Beitrag ‚Zur Ausfüllung der unseligen Kluft zwischen Studiert und Unstudiert‘. Längle dokumentiert die Diskussion, welche die Errichtung des Denkmals zu Felders Ehren begleitete. Sie stellt ihn als ein prominentes Opfer der Verfolgungsgeschichte durch den ultramontanen Klerus dar. Die Affäre des kleinen Dorfes Schoppenerau verbreitete sich weit über dessen Grenzen, und trotzdem trägt das Landesarchiv in Bregenz heute den Namen des Volksgelehrten, in dem die Dokumentation über das literarische Leben der Region aufbewahrt ist. Feierl-Giedenbacher erwähnt Felders umfangreichen Briefwechsel mit bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit, wie z. B. mit dem Juristen Kaspar Moosbrugger, der seine Befindlichkeit als Dichter hoch schätzte, oder mit Rudolf Hildebrand, den die schriftstellerische Tätigkeit des Bauers faszinierte. Eine wichtige Rolle in ihrem Briefwechsel spielt vor allem der Aspekt der Sprache der Region Bregenzer Wald.

Karsten Rinas präsentiert in seiner Studie ‚1918 als Symmetrieachse der sudetendeutschen und der tschechischen Grenzlandliteratur?‘ wichtige Momente in der Entwicklung des Grenzlandromans. Das Jahr 1918 ist vom Zerfall der Monarchie und von der Gründung der Tschechoslowakischen Republik geprägt. Diese gesellschaftlichen Ereignisse beeinflussten die Richtung, in welche sich die sudetendeutsche und die tschechische Grenzlandliteratur

begaben, wesentlich. Vor dem Hintergrund der ausgewählten Werke zeigt sich, dass sich die beiden Literaturen nicht parallel entwickelten, und das Jahr 1918 brachte keine entscheidende Wende. ‚Die Kontinuität der sudetendeutschen Grenzlandliteratur nach 1945‘ ist der Titel des Referats von Viktorie Haničová, welche sich mit dem literarischen Werk von Gertrud Fussenegger, ‚Böhmische Trilogie‘, befasst. Im Zusammenhang mit diesen Romanen fragt sie nach einer Kontinuität der sudetendeutschen Grenzlandliteratur nach 1945 und nach ihrer Weiterentwicklung in der Nachkriegszeit, wobei sie die Problematik der Entideologisierung nicht außer Betracht lässt. Am Beispiel des ausgewählten Werkes zeigt sie, dass in allen drei Romanen die nationalen Spannungen unter der Schwarz-weiß-Optik der Nationalität der Romanfiguren und der Figurenkonstellation thematisiert werden. Die Schlussfolgerungen der Interpretation nimmt sie als einen Ausgangspunkt für die Formulierung einer neuen Definition der Grenzlandliteratur wahr, die nicht nur die Nationalität, sondern auch die Grenzlandproblematik in Betracht ziehen sollte.

Auf die kontroverse Persönlichkeit Quido List zielt Petr Pytlík in seiner Studie ‚Die Erfindung der Tradition zur Stärkung der kollektiven Identität‘ ab. Vor allem interessiert er sich für das Drama ‚König Vannius‘, in dem List, genauso wie in seinen anderen Werken, die germanische Urzeit glorifiziert. Pytlík dokumentiert, auf Basis der Arbeit mit konkreten Zitaten, wie List mit historischen Fakten, die er bewusst reinterpretiert, manipulativ arbeitet. Seine Analyse mündet in der Frage, ob Lists Werk überhaupt als Bestandteil der modernen Literatur verstanden werden kann.

Krzysztof Źarski stellt im Beitrag ‚Das Sudetenland‘ als eine ostmitteleuropäische Region‘ anhand der veröffentlichten Schriften Gerhard Laeuens Gedanken über die regionalen Einheiten in Mitteleuropa dar. Er schöpft aus zahlreichen Dokumenten aus Laeuens Nachlass und zeichnet das Bild eines Konservativen, der ein Vertreter der so genannten ‚konservativen Revolution‘ war und in der Weimarer Zeit dem Kreis um Ernst Jünger nah stand. Źarski vermittelt auch Laeuens Meinungsentwicklung in der Nachkriegszeit, in der sich die Hoffnung auf eine mögliche europäische Kommunikation widerspiegelt.

Die Monografie ist der gelungene Versuch einer objektiven Darstellung der Problematik, die sich mit regionalliterarischer Forschung befasst. Es handelt sich um eine anspruchsvolle, lehrreiche und empfehlenswerte Lektüre, die in den Bibliotheken der tschechischen Germanistik-Institute nicht fehlen sollte.

Irena ŠEBESTOVÁ